

Armin M. Brandt: **Martin Behaim. Seefahrer — Entdecker — Kosmograph.** Regensburg. Verlag Friedrich Pustet 1989. 281 S. Abb. DM 48,-.

Ein neues Buch über Martin Behaim (1459–1507) weckt große Erwartungen, zumal wenn es sich so umfangreich wie das vorliegende von Armin M. Brandt präsentiert. Seitdem Georg Ravenstein in seiner großen Behaim-Monographie (*Martin Behaim, his Life and his Globe*, London 1908) zeigen konnte, wie wenig Verlässliches wir über das Leben Behaims wissen, hat die Behaim-Forschung kaum Fortschritte gemacht. Spekulationen und heroisierende Bemühungen behindern, vor allem seit dem 19. Jahrhundert, eine sachliche Auseinandersetzung mit dem „Globus-Macher“, der gerne gleich neben Pirckheimer, Dürer oder Sachs in die erste Reihe berühmter Nürnberger Altvorderer gestellt wird.

Ein neues Buch zu diesem Thema muß sich also die Fragen gefallen lassen, ob es neue Erkenntnisse zur Behaim-Forschung liefert, ob es, gegebenenfalls populärwissenschaftlich, informieren will oder ob es einfach am „Mythos Behaim“ fortstrickt, um sich angesichts des bevorstehenden 500jährigen Globus-Jubiläums besser vermarkten zu lassen.

Die erste Frage muß mit nein beantwortet werden. Brandt bietet keine neuen Erkenntnisse zur Behaim-Forschung. Hilfreich jedoch für wissenschaftlich Interessierte ist die ausführliche Behaim-Bibliographie und ein Anhang, in dem sich eine Auswahl von Briefen und Dokumenten Behaims finden, die bislang nur an recht entlegenen Stellen abgedruckt waren.

Wenn es nun auch nicht die Intention Brandts gewesen sein mag, einen neuen Beitrag zur Forschung zu liefern, so wäre doch eine populärwissenschaftliche Darstellung gleichfalls ein rundum begrüßenswertes und gewünschtes Unterfangen, wenn darin mit den durch die Wissenschaft bereitgestellten Informationen verantwortungsvoll umgegangen würde. Genau dies ist jedoch nicht der Fall, und genau dies macht das Buch zum Ärgernis.

Das Buch Brandts ist ein Spiel mit dem populären „Mythos Behaim“ und den Ergebnissen historischer Forschung. Das Spiel beginnt bereits auf dem Buchumschlag, wo marktschreierisch gefragt wird: „Ist ein Deutscher der eigentliche Entdecker Amerikas gewesen?“ Im einleitenden Kapitel dann wird kommentarlos ein Brief (von 1786) des deutschen Auswanderers Bodo Otto an Benjamin Franklin wiedergegeben, in dem jener Otto weitschweifig seiner Überzeugung Ausdruck verleiht, daß Behaim vor Kolumbus Amerika entdeckt hätte. Brandt weiß natürlich, daß diese Behauptung abstrus ist und eine bloße Erfindung des Altdorfer Professors Wagenseil (1682). Die Leser allerdings dürfen erst nach vielen Seiten erfahren, daß es sich hierbei um eine „wilde Legende“ handelt: „Spekulationen und Fantasien waren Tür und Tor eben weit geöffnet“, verrät uns Brandt, allerdings erst auf Seite 166. Mit der Spekulation, Behaim wäre vor Magellan um den südamerikanischen Subkontinent gesegelt, spielt Brandt ein ganzes weiteres Kapitel (S. 181–190). Längst ist bekannt, daß diese Annahme auf eine Verwechslung bereits des 16. Jahrhunderts zurückzuführen ist und Behaim keinesfalls vor Magellan die Magellan-Straße befahren konnte. Brandt erklärt dann auch schließlich: „Das Problem der Behaim'schen „Entdeckung der Magellanstraße“ läßt sich dahingehend zusammenfassen: Fernao de Magellan war vor der Entdeckung seiner Meeresenge mit ihrem Vorhandensein vertraut.“ (S. 190) Wenn man nun Behaim auch mit dem besten Willen nicht als den eigentlichen Entdecker Amerikas feiern kann, so könnte man ihn wenigstens zum maßgeblichen Berater und Freund des Kolumbus hochstilisieren und ihn damit zum geistigen Entdecker Amerikas machen, scheint sich Brandt – und andere vor ihm – gedacht zu haben. Brandt selbst schränkt die Zeit einer solchen Begegnung auf 1484/85 und 1488/89 ein. Doch letztlich muß auch dieser Versuch als durchsichtige Strategie zur Legendenförderung gewertet werden. Abgesehen davon, daß Kolumbus in seinen Aufzeichnungen nie einen Behaim erwähnt, war sein Plan einer Westfahrt 1484 schon lange gereift. Und selbst wenn Behaim mit Kolumbus zusammengetroffen wäre, so wären doch Ratschläge eines jungen Kaufmanns, einer Landratte zudem, für einen erfahrenen Seemann in keinsten Weise von wesentlicher Bedeutung für eine längst geplante Fahrt.

Bislang genannte Beispiele sollen die Vorgehensweise Brandts illustrieren, weitere ließen sich hinzufügen: *Behaim, ein Schüler des Regiomontanus*; *Behaim, ein Erfinder nautischer Meßinstrumente*; *Behaim, ein Ritter des Christusordens*; *Behaim, ein Zeichner von Karten*. All dies sind unbelegbare bzw. widerlegte Annahmen, was Brandt auch wissen muß, blickt man auf die von ihm zusammengestellte Literatur. Doch Brandt geht es ganz offensichtlich weniger um Wissenschaft, sondern vielmehr darum, Behaim als städtischen Imagerträger zu revitalisieren. Damit steht Brandt in einer Tradition, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Wie der Rezensent an anderer Stelle (vgl. Peter J. Bräunlein, *Martin Behaim: Seefahrer-Entdecker-Kosmograph? Kritische Überlegungen zur Behaimrezeption*, Nürnberg 1991) ausführlich darlegen kann, war die Behaim-Legende vor allem deswegen so gut verwertbar, gerade weil so wenig historisch Gesichertes bekannt ist und sich die Figur Behaims in der Industrialisierungsphase des 19. Jahrhunderts, als Nürnberg nach jahrhundertelanger Bedeutungslosigkeit wieder etwas darstellte, hervorragend eignete, für Eigenschaften und Tugenden wie genialische Erfindungsgabe, Weltoffenheit, Entdeckergeist zu stehen. Damit konnte man städtisches Selbstwertgefühl neu pflegen und verkaufen. Wissenschaftliche Mahnungen, die im „Fall Behaim“ zur Vorsicht rieten, wurden damals, wie heute, ignoriert. Behaim

wurde im Laufe der Zeit zum Politikum, nicht nur in Auseinandersetzung von deutscher und portugiesischer Forschung, und dies ist er zweifelsohne, wenn auch unter veränderten Vorzeichen, bis heute geblieben. Vorwort und Geleitwort des vorliegenden Buches stammen von zwei Politikern: dem Nürnberger Oberbürgermeister und portugiesischen Botschafter. Beide werben hier mit der Legende Martin Behaim für ihre Sache. Der Nürnberger Oberbürgermeister für einen „länderweiten Ruf“ Nürnbergs, den Martin Behaim (der hier plötzlich zum Mechaniker, Physiker, Geograph und Nautiker wird) „in wahrhaft überseeische Dimensionen“ übersetzte. Martin Behaim wird gebraucht angesichts des kommenden EG-Binnenmarktes, um Nürnberg als eine „weltoffene“, „technologisch-innovative“, „international-konkurrenzfähige“ Stadt darzustellen. Der portugiesische Botschafter ist bemüht, auf die großartigen Entdeckungsleistungen seines Landes zu verweisen, wohl eindeutig in der Absicht, nicht vergessen zu werden, wenn Spanien bald „seine“ 500jährige „Entdeckung“ Amerikas feiert. Der deutsche Behaim, der lange in Portugal lebte und ja vielleicht sogar als der eigentliche Entdecker Amerikas gelten kann, wie doch immerhin auf dem Buchumschlag fragend vermerkt, ist zwar nicht allererste Referenz, aber besser als gar nichts. Dafür braucht der portugiesische Botschafter den „Kartographen und Seefahrer“ Behaim.

Unserem Martin Behaim zumindest hätte solcherlei Wertschätzung sicherlich geschmeichelt.

Peter J. Brännlein